

Heinz Piontek (1925-2003)

Die Donaustadt Lauingen ehrt den vielseitigen Schriftsteller mit einem Museum

Für den in Kreuzburg/Oberschlesien (heute Kluczbork und zu Polen gehörig) geborenen und mit zahlreichen Preisen (u. a. Georg-Büchner-Preis 1976) ausgezeichneten Dichter Heinz Piontek kam mit 22 Jahren ein Lebensumbruch, als er 1947 im idyllischen Lauingen an der Donau Zuflucht suchte, wohin es ihn nach längerem Aufenthalt im vom Krieg zerstörten München verschlug. Er widmete diesem Städtchen ein Gedicht, das zu seinen populärsten Veröffentlichungen gehört:

Lauingen an der Donau

Über die Brücke holpert
ein Ochsenfuhrwerk, wohin?
Ich weiß nur, daß ich am Wasser
der Ewigkeit näher bin.

Der Angler auf den Steinen,
er wird mich nicht verstehn
und im Laub der Uferkastanien
die himmlischen Zeichen nicht sehn.

Vorüberziehende Herde. –
Nun bin ich mit mir allein.
Morgen vielleicht schon werde
ich wie das Wasser sein.

Aus: *Früh im September*, Schneekluth Verlag, München 1982

Seinem Freund Claus Tiedtke hatte Heinz Piontek diesen Wendepunkt, der für ihn zum Neuanfang wurde, zu verdanken. Er war derjenige, der ihm Dillingen mit seiner kleinen, jahrhundertealten Universität als gemeinsamen Studienort schmackhaft machte. Unterkunft fand er im nahegelegenen

Lauingen bei der Mutter seines Freundes. Zunächst holte er in Lauingen sein Abitur nach, denn der Zweite Weltkrieg hatte seine schulische Ausbildung unterbrochen, als er mit 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen wurde und 1945 in Bayern in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Entlassung arbeitete er erst einmal in einem Steinbruch in der Oberpfalz, später als Bauarbeiter in München. Dem Abitur folgte ein dreisemestriges Philosophie-, Germanistik- und Kunstgeschichte-Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen. In Lauingen schließlich nahm sein sehnlichster Wunsch, Schriftsteller zu werden, Gestalt an. Bereits seit 1948 konnte er von seiner schriftstellerischen Arbeit leben.



© Heinz Piontek-Archiv, Lauingen. Heinz Piontek, 1959, Ölgemälde des Dillinger Malers Lothar Schätzl. Es hing auch in seiner Münchner Wohnung. Repro: Erich Pawlu.

Seine erste Veröffentlichung hatte er in *Die Neue Zeitung*, in der vermutlich auch sein nachfolgendes Gedicht *Den Winter zu Ende schreiben* erschienen ist (es findet sich weder in Gedichtbänden noch in der *Bibliografie Heinz Piontek* von Martin Hollender). Mit seiner Begabung Natur, Alltags- und Seelenvorgänge ineinandergreifend zum Ausdruck zu bringen, erreichte Piontek eine große Leserschaft und beeindruckte auch Kritiker und Kollegen.

Den Winter zu Ende schreiben

Gesprungene Windeisscheiben
spiegeln mich nicht.
Zart läßt der Tagmond sich treiben –
mir zerlöst sich die Sicht.

Begnüg ich mich mit dem Nächsten:
Schneehaut, benebeltes Gras –
hör ich im allerschwächsten
Elsternlaut, was ich vergaß.

Frösteln noch Schulter und Lende,
weiß ich nun, wie es mich trifft,
schreibe den Winter zu Ende
in gebrechlicher Schrift.

© Heinz Piontek-Archiv, Lauingen

Herausgeber dieser bedeutendsten Zeitung im Nachkriegsdeutschland war die amerikanische Besatzungsmacht. Sie erschien von Oktober 1945 bis März 1955 (das war auch das Jahr, in dem Piontek von Lauingen nach Dillingen zog und sein erster Prosaband *Vor Augen* erschien). Viele deutsche Journalisten und Autoren schrieben für sie, u.a. Heinrich Böll, Bert Brecht, Alfred Döblin, Günter Eich, Herman Hesse, Thomas Mann, Luise Rinser, Oda Schaefer, Ernst Wiechert und Carl Zuckmayer. Bis 1948 war Erich Kästner in München Leiter des Feuilletons. Bei ihm hatte sich der junge Piontek für eine Volontärstelle beworben.

Daraus wurde nichts. Kästner bat ihn aber, ihm ein Manuskript zu senden und läutete damit eine Karriere ein, von der wohl beide nicht zu träumen wagten. Schon am 28.3.1950 wurde in Radio München zum ersten Mal Pionteks Erzählung „Am Kai von Cincata“ gesendet.

Durch Pionteks Freund Claus Tiedtke kam er mit Gisela Dallmann in Verbindung, für die er schon

als Junge heimlich schwärmte. Wie er stammte sie aus Kreuzburg und lebte inzwischen in Lauingen. Piontek und Dallmann heirateten 1951. Getraut wurden sie im Rathausfestsaal, „dem schönsten von Lauingen“, so Piontek, als er im Juni 1981 im Rahmen der Kulturwochen dort las und sich dabei einer treuen Leserschaft erfreuen konnte: 20 Jahre waren vergangen, seitdem er 1961 – diesmal zusammen mit seiner Frau – wieder nach München zog, seiner Sehnsuchtsstadt, wo er 40 Jahre leben wird. Da galt er schon als einer der bedeutendsten Nachkriegs-Schriftsteller.

Die Zeit in Lauingen und Dillingen blieb ihm zeit lebens in besonderer Erinnerung, sie gehörte zu seinen glücklichsten Jahren und fand in vielen seiner Texte ihren Niederschlag. Begonnen hatte er dort als Geschichtenerzähler, doch erst die nach 1950 entstandenen Erzählungen gab er zur Veröffentlichung frei. 1952 kam sein erster Gedichtband *Die Furt* heraus, der zweite, *Die Rauchfahne*, 1953. Beide machten ihn in Literaturkreisen schlagartig bekannt. Schon 1957 findet sich sein Name im Großen Brockhaus. Im gleichen Jahr erhielt er den Berliner Literaturpreis „Junge Generation“ und den Gryphius-Preis der Künstlergilde Esslingen. Mit dem 1976 erschienenen zweiten Roman seiner Münchner-Trilogie *Dichterleben* (für den ersten *Die mittleren Jahre* erhielt er den Förderpreis der Stadt München, der dritte *Juttas Neffe* erschien 1979) und dem zweiten autobiografischen Roman *Stunde der Überlebenden* (1989), setzte er auch den beiden Städten, in denen sein Ruhm begann, ein Denkmal.

1982 richtete die Bayerische Staatsbibliothek ein Heinz-Piontek-Archiv ein und der Schneekluth Verlag brachte 1985 zum 60. Geburtstag des Autors eine sechsbändige Werkausgabe heraus, die die Bandbreite seiner schriftstellerischen Arbeit zeigt. Noch im gleichen Jahr erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Piontek, der sich nie literarischen Moden unterwarf und sich nicht auf eine Gattung festlegen wollte, wurde wegen seiner Vielseitigkeit als „Klassiker der Gegenwart“ gewürdigt, denn er schrieb neben Lyrik und Romanen auch Essays, Erzählungen sowie Reiseliteratur und war als Übersetzer, Hörspielautor, Literaturkritiker und Herausgeber von Anthologien, literarischen Jahrbüchern und einer eigenen Münchner Edition tätig. Seine Gedichte, die in zahlreiche Schulbücher und Anthologien im In- und Ausland Eingang fanden, wurden in 24 Sprachen übersetzt. Neben all dem schaffte er es auch noch, in Aquarellen und Zeichnungen seinem malerischen Talent

Ausdruck zu verleihen. Mit Aquarellen verdiente er sich in den Anfangsjahren seinen ersten Lebensunterhalt. Einige davon sind im neueröffneten Heinz Piontek Museum zu sehen, mit dem Lauingen nun seinerseits dem Dichter ein bleibendes Denkmal setzt – gegen das Vergessen.

Am Tag seines 88. Geburtstags, dem 15. November 2013, öffnete sich die Pforte des Museums, das durch bürgerschaftliches Engagement entstanden ist. Es ist wohl vor allem der Initiative von Anton Hirner, der das Museum weitgehend aus eigenen privaten Mitteln finanziert, zu verdanken, dass es realisiert werden konnte und so zu dem Nachruhm Pionteks beiträgt, der ihm schon zu Lebzeiten erstrebenswerter erschien als seine gegenwärtige Berühmtheit, die allerdings seit den 80er-Jahren zu verblässen begann. Dem wirkt nun Anton Hirner, der u.a. 2008 zusammen mit Klaus Hille eine umfassende Dokumentation *Heinz Piontek – Leben und Werk. Lauingen-Dillingen 1947-1961* mit Beiträgen von Erich Pawlu und Hartwig Wiedow vorstellte, durch das Museum entgegen.

Ludwig Steinherr, dessen Gedichte einst in Pionteks Münchner Edition als „vielversprechendes Debüt eines jungen Lyrikers“ vorgestellt wurden (inzwischen hat er zahlreiche eigene Gedichtbände veröffentlicht), hielt die Festrede. Er sagte u.a.: „Im Schmerzlaut verwurzelte Leichtigkeit und Heiterkeit“ seien die Gründe für die explosive Vitalität lyrischer Piontek-Texte. „... Ich weigere mich, / den uns zugefügten Schmerz / zu verraten. / Nur an ihm kann ich / ermessen, / wie frei ich bin.“, schrieb Piontek in seinem Gedicht *Einfache skandalöse Überlegung* (1). Und weiter heißt es:

Einfache skandalöse Überlegung (2)

Auf den Schmerz bin ich losgegangen
wütend mit Wörtern
wie Äxten.

Glück und Ritterschaft erreicht man heute
vielleicht noch auf dem Luftweg.

Aber hier, den Pelz über den Wunden,
mit etwas Tabak und wenig Vernunft,
in groben Schuhen,
zwischen Bürgerinnen schönsten Alters
und Totengräbern
erkläre ich,

daß ich nicht mehr kämpfen will auf der Seite
der Glücksritter.
Der Schmerz, der vermaledeite, bekräftigt
ein aufstrahlendes Land in mir.

Ich nehme mir die Freiheit, der zu sein,
der sich auf eine
noch unbekannte Seite schlägt.

Ausgeliefert meinem Körper

Darum den Hof füllen mit Schreien?
Nicht so feierlich.

Meine Leibeigenschaft ist
ein Gebrüll wert, zweifellos.

Aber was gäbe das für einen Laut
von Gußeisen!

Und wäre die Freilassung beschlossen,
der Freibrief ausgehändigt,
das Tor geöffnet:

Wer käme und drückte sich schon aus
als mein neuer Herr?

Aus: *Früh im September*, beide entstanden zwischen 1962 und 1966, Schneekluth Verlag, München 1982

Für Piontek war das Dichten „das Deutlichmachen der Freiheit, die uns bleibt“. Er nahm sich die Freiheit, von Liebe, Menschlichkeit, Hoffnung, Einsamkeit und Schmerz und somit am Puls des Lebens zu schreiben und für die Schönheit der Lyrik „reinsten Wassers“ einzutreten, was ihm nicht nur Lob einbrachte. Bei der letzten großen Freiheit über alle Weltlichkeit hinaus, in die galaktische Weite, „... Da wird sein / unser Mund / voll Lachens – / Die Seele / reiseklar – / Das All / nur eine schmale Tür, / angelweit offen – “, schrieb er in seinem zwischen 1967 und 1971 entstandenen Gedicht *Freies Geleit*. Diese Tür durchschritt Heinz Piontek – nach einem tragischen Sturz – am 26. Oktober 2003. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof München-Feldmoching. Die SZ würdigte ihn anlässlich seines Todes: „Sein Œuvre ist eine unerschöpfliche Fundgrube für alle, die Tiefsinniges über Dichter und Dichtung, das Schöne und das Bleibende in griffigen Sätzen suchen.“

Das Heinz Piontek Museum befindet sich in der Brüderstraße 10/II., 89415 Lauingen/Donau. Es gibt keine festen Öffnungszeiten. Besichtigungen können vereinbart werden unter

Tel. 09092/91044 oder: anton.hirner@gmx.de.

Der umfangreiche Piontek-Nachlass, in dem es u.a. auch Tondokumente und Skizzen gibt, ist noch kaum erschlossen. Die Nachlassrechte liegen bei Anton Hirner. Er stellt das Nachlassverzeichnis für Forschungszwecke gerne zur Verfügung.

Literaturnachweis:

Erich Pawlu: Donauzeitung, 11.6.1981, 17.11.1990, Augsburgener Allgemeine, 18.11.2013

Kristina Mайдt-Zinke: SZ, 29.10.2003

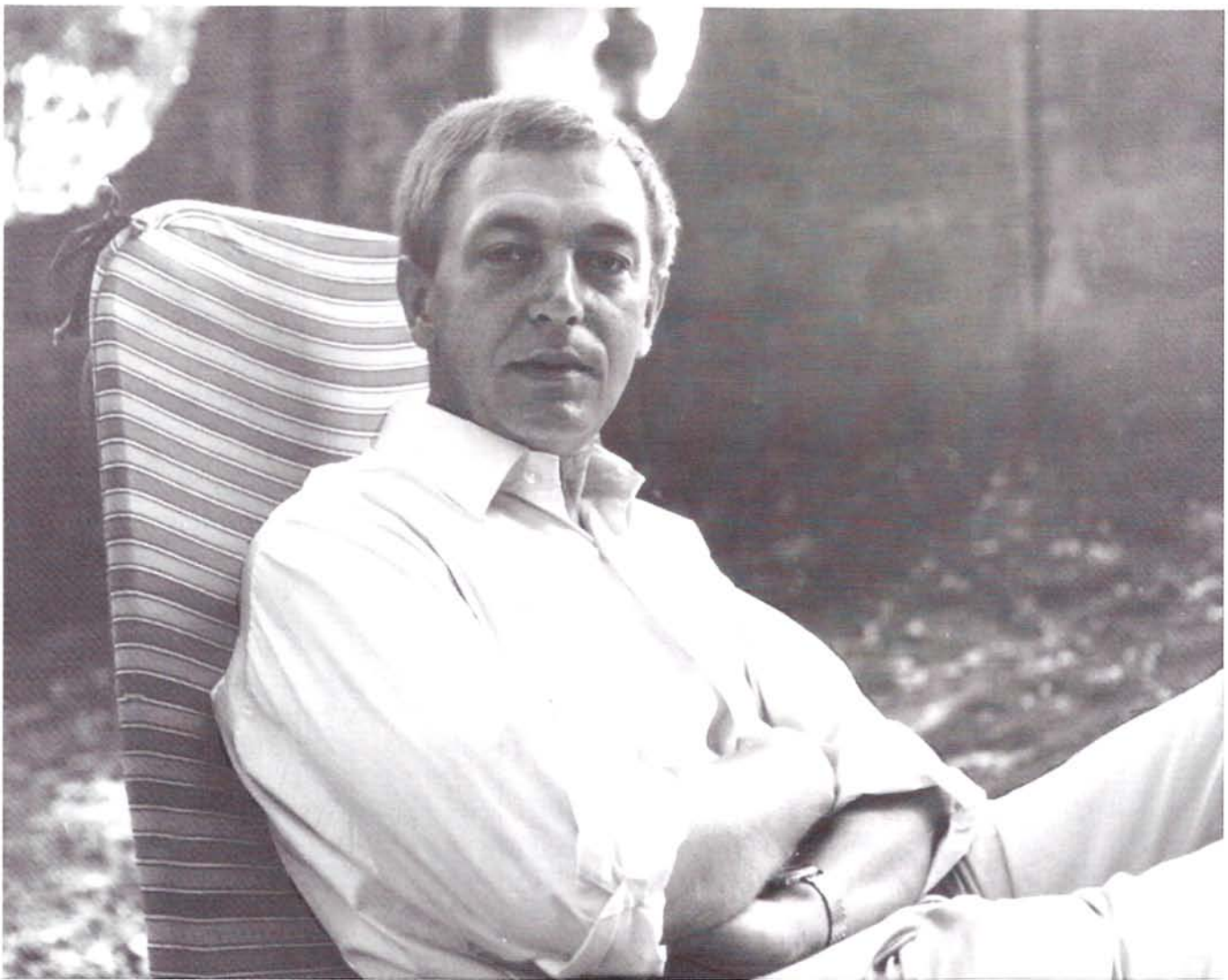
Spiegel Online, 3.11.2003

Brief von Oskar Pastior vom 27. Mai 1968 an Piontek: Archiv der Bayerischen Staatsbibliothek München.

www.heinzpiontek.de (erstellt durch Schüler des Albertus-Gymnasiums in Lauingen an der Donau, ist dies eine sehr informative, übersichtlich und visuell gut gestaltete Website, die dazu anregt, ggf. zur Erweiterung oder Verbesserung beizutragen und sich wieder näher mit dem Dichter zu beschäftigen).

Gedichte: *Lauingen an der Dona*, *Einfache skandalöse Überlegung* (2), *Ausgeliefert meinem Körper*, *Riederauer Gedicht* (erste Strophe): Schneekluth Verlag, München 1982. *Den Winter zu Ende schreiben*: © Heinz Piontek-Archiv, Lauingen

- Renée Rauchalles



Heinz Piontek im Liegestuhl